

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 13

Rubrik: Variante vom Zürisee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier,
Vom besten Mut besetzt,
Weil's dem Kanton und Bunde
Gewiß jetzt nimmer fehlt.

Ein Überschub in den Finanzen!
Ruft fröhlich der Kuckuck ins Land,
Hoffnungen für bessere Zeiten
Gewinnen die Oberhand.

Ich aber bleib' ruhig und denke:
Wenn man's recht bei Lichte besetzt,
Gibt's gar keinen Grund sich zu freuen—
Weils doch wieder zum Kuckuck geht.

Ein Keil treibt den andern.

Sebastopol, 19. März 1906. Das Kassationsgeuch des Leutnants Schmid wurde abgewiesen. Dagegen wurde die Todesstrafe durch den Strang in Todesstrafe durch Erschießen umgewandelt!

Sind wohl der Henkersnation die Stricke ausgegangen? Wie lange mag es noch dauern bis auch die Kugeln nicht mehr ausreichen? Dann müßten diese wasserscheuen Allianzbrüder eben doch einmal ans Wasser glauben, da ihnen zur elektrischen Hinrichtungsmethode wohl der „Draht“ fehlen würde.

Immerhin verehrte, neubegierige Zuhörer!

Möchte Ihnen meine vortrefflichen Gedanken vorlesen über das Lesen. Wo man den lektürisch guten Geschmack des Publikums pflanzen will, werden Bücher und Zeitschriften gedruckt, die man nicht lesen sollte. Nur wer Eßig genießt, hat einen Begriff von der Süßigkeit des Königs und nur wer schlechte Bücher liest, weiß vom Gedrucktes gehörig zu schämen. Ich muß Ihnen in Sachen den bewährten, guten Rat geben, lesen Sie zuerst das Schlechte und gehe dann über zum Guten. Lassen Sie sich aber ja nicht links oder rechts, gut oder schlechterdings überzeugen. Ein überzeugter Mensch ist nur ein halber Mann, und noch viel weniger als ein halbes Weib. Man ist nicht verpflichtet zu denken was andere Leute denken und wie wollen Sie Anstand lernen, wenn Sie nicht einmal wissen was unanständig ist. Wer schlechte Lektüre lebt, beleidigt seine moralische Zunge; wer aber nur gute Auswahl schluckt, verdürbt sich den Magen und schnappt

über, wenn ihm nachher radikale Buchstaben in die Augen springen. Nach meinen innern und äußern Erfahrungen ist es halt doch gut, wenn man über Haupt, d. h. über Kopf und Hals alles liest was gedruckt wird. Prüft alles und behaltet das Begehrteste. Ich meinerseits genieße mit Andacht den Einsiedler Kalender und erbaue mich mit Vergnügen am Nebelspalter. Eine Andacht ohne Vergnügen erquickt niemals Gemüt und Seele, und Vergnügen ohne Andacht ist hie und da der Gesundheit zuträglicher. Also zugelesen was immer der Briefträger bringt. Prüft alles und behaltet das Bestellte. Es gibt wohl auch Lesefarrenen, die zu viel dran tun, aber seit verschiedenen Erfindungen so raffiniert Kerzen, Öl, Gas und Blitzlicht gebracht haben, werden solche Beschwörer bald blind und schaden dann weder sich noch andern. Ihnen aber habe ich vorträglich ein Licht aufgestellt, das nicht blind macht, sondern deutlich zeigt, was ich wissenschaftlich leiste nebst guten Abend.

Variante.

Über „freisinnig-demokratischen“ Gipseln ist Ruh,
In ihren Partei-Zeitungswipfeln spürst du
Raum einen Hauch
Der reinen Demokratie —
Die Liberalen verstehn sie wohl nie . . .
Von der Gesellschaftsinitiative im Bunde
Herrscht laues Schweigen in der Runde,
Die satten Vöglein schlafen im Blätterwald —
Wartet nur, bald
Läuft euch eine Faus übern Bauch! . . .

Variante vom Zürisee.

O du himmelblauer See,
Seit du's Motorboot hast,
Läufst du Ohren und Nasen weh! . . .

Aprilnärrisches

Der Herr April ist eingetroffen, und wenn das Wetter Narren macht, So wollen wir von solchen hößen, sie werden klüger über Nacht.

Ermaten wir auch Schnee und Regen und allerlei für Windigkeit, So macht das Wetter doch dagegen vielleicht noch alte Narren g'scheidt.

Zum Beispiel Witterungspropheten erfahren so, es sei zu dumm, Von Zukunftslästern zu trompeten, und bleiben endlich lieber stumm.

Es kann ja wohl die Sonne scheinen, und kalte Köpfe tauen auf, Was überall bei Groß und Kleinen den dicisten Grillen nimmt den Lauf.

Und kommen Winde wieder kühler bekehrt sich leise manch ein Mann; Weil er gewisse freche Wähler und ihren Zweck verstehen kann.

An den April denkt mit Beschwerden auch oft ein Glied der Obrigkeit; Er kann vielleicht zum Narren werden im nächsten Mai zur Wählzeit.

Der Herr April will Narren machen, was ihm sehr oft gar nicht gerät. Bei vielen Laufenden, zum Lachen, kommt er um Jahre viel zu spät.

Je nun, was werden soll, das werde, trifft's besser oder schlimmer ein, Ich möchte doch auf dieser Erde noch ziemlich lang Aprilnarr sein.

Internationale Ordenskommision.

Bei der auf Sonntag den 1. April 1906 im großen Tonhalleaal in Zürich einberufenen Internationalen Ordenskommision, sollen verschiedene neue Orden ins Leben gerufen und verliehen werden.

Von kompetenter Seite erfahren wir, daß hierfür schon verschiedene Empfänger in Aussicht genommen sind und wagen wir es, einzelne der selben anzuführen.

Ein Orden der Schweigamkeit: Dem deutschen Kaiser, König von Preußen, Wilhelm II.

Den Orden der Humanität: Dem Russischen Kaiser, Herrscher aller Russen, Nikolaus II.

Den Orden der Sittsamkeit: Dem König der Belgier, Leopold II.

Den nämlichen Orden am Hosenband: Dem König von England, Kaiser von Indien, Eduard VII.

Den Orden der Verschwiegenheit: Dem Exminister von Frankreich: Delcassé.

Den Orden der Demut: Dem Reichstagsabgeordneten Bebel und einigen Genossen.

Den Orden der Höflichkeit: Verschiedenen städtischen Beamten Zürich's.

Den Orden der Bescheidenheit: Der Schweizerregierung für ihre entgegenkommende Haltung beim Egelwerk.

Den Unterhosenbandorden: Den Weibern der Emanzipation!

Über Solothurn bin ich fürwahr verwundert;

Eine Mehrheit konnte siegen zu Dreihundert,
Künftig besser zu besolden, Professoren.

Eine solche Runde nehmen gern zu Ohren,
Herren, die verdientermaßen, besser essen
Und sorgenlos den Regenschirm vergessen.

Herr Feusi: „Ja ha tent, es verleid Ehne
im Tram ine us dr Ueschluß zwarte, Sie
stieged gwüs na us.“

Frau Stadtrichter: „Wem welt's aber ä
nüd verleide, i ha mi scho mängs mal
verschworen i fahri nümmre und sää ha
mi.“

Herr Feusi: „Ja nu, ieh händ Sie wenigstes
nu na en Tag Geduld, hüt ist ja
dä Leist Tag wo i ä däweg fahred.“

Frau Stadtrichter: „Sie säged ä Saché?
Ja git's en anderi Frichtig, ist es
mögli?“

Herr Feusi: „Ja ja, es ist mögli, aber es
hät öppis brucht, bis i gmerkt händ, daß d'Uit Tram fahred, daß
gliner am Ort seiged.“

Frau Stadtrichter: „Ja, i ha würkli wege dem Abwarte von Ueschlüsse
selber scho zweimal dä Zug verfehlt. Ja was git's dämm Neus?“

Herr Feusi: „Hä, ieh fahred denn d'Wagen alli 5 Minuten und fahred
zue, wenn Sie ömal us eim obe find, so find Sie sicher daß vürsch
gaht, daß Sie nüd bi jeder Chrüzig zwei, drei Minuten glägeret
werbed.“

Frau Stadtrichter: „So so, das freut mi. Wenn s' ieg nu mit den
andere Schiggeniereien au na grad abfiehrtet, sää wenn s'.“

Herr Feusi: „Ja, Sie meined, daß mer amig na ä mal sett zahle,
wämter a dr Umstiegstell dem Wage vorus lauft und ä ölti witer
vornen istieg?“

Frau Stadtrichter: „Ja und daß mer an Umstiegstell grad sett witer
fahre, daß mer nüd da sie Gschäft mache.“

Herr Feusi: „Wüt mi da Himmel, sää git's nüd, so lang Tramverwalt
tig meint, mir fahred wegen ihne Tram, statt s' ä so setted fahre
wie's da Passagiere paßt.“

